



Quelle: Deutschlandfunk
15.11.2004

**Gerhard Höpp; Peter Wien; René Wildangel (Hg.): Blind für die Geschichte?
Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus. Studien des Zentrums
Moderner Orient 19 (Herausgegeben von Ulrike Freitag) Klaus Schwarz Verlag
Berlin 2004, 382 S., 26,- Euro.**

Von Christoph Burgmer

Autor:

Die Beziehungen des sog. Dritten Reiches zur arabischen Welt, zu einzelnen ihrer Vertreter und zu politischen Gruppen waren desperat. Dies lag einerseits an pragmatischen machtpolitischen Erwägungen der Nationalsozialisten, insbesondere während des Zweiten Weltkrieges, andererseits an der Verortung der Araber innerhalb der NS-Rassenlehre. Sogenannte Wissenschaftler, darunter zahlreiche Orientalisten, stritten zwar zunächst darüber, ob die „Araber“ gleich den „Juden“ als Semiten einzustufen seien. Dies bejahend konstruierte man jedoch den entscheidenden Unterschied. „Die Araber“ wurden als so genannte „kulturerhaltende“ Rasse eingeordnet. Im Gegensatz dazu denunzierte man „die Juden“ als eigenständige, sogenannte „kulturvernichtende“ Rasse. Dennoch bediente sich die NS Propaganda eines kolonial-rassistischen Araberbildes, wie es aus dem 19. Jahrhunderts bekannt war. Die Araber wurden als heroisch und freiheitsliebend dargestellt. Insbesondere in Nordafrika, aber auch in Nahost, versuchten sich die Nationalsozialisten auf diese Art und Weise als Unterstützer arabischer Unabhängigkeitsbewegungen zu inszenieren. Eine bis heute sowohl in der arabischen Welt als auch in Deutschland kolportierte Behauptung, die durch eine Bewunderung nationalsozialistischer Militärführer wie Erwin Rommel tradiert wird. Im Gegensatz zu solchen Legenden stand jedoch eine Realität, in der auch zahlreiche Araber Opfer nationalsozialistischer Verfolgung wurden.

Sprecher (Zitat):

„Gelegentlich wird die Frage nach rassistischen Gründen für die Verfolgung von Arabern oder von Muslimen durch den nationalsozialistischen Repressionsapparat und ihre Einlieferung in Gefängnisse und Konzentrationslager gestellt und verneint. So behauptet Hermann L. Gremlitz, „dass der Antisemitismus noch keinen Araber in eine deutsche Gaskammer geführt habe“,

Autor:

schreibt Gerhard Höpp in seinem Artikel „Der verdrängte Diskurs. Arabische Opfer des Nationalsozialismus“, und weiter:

Sprecher:

„Gewiss, es ist kaum anzunehmen, dass der Marokkaner Mohammed Bouayad am 24. April 1945 in der Gaskammer des KZ Mauthausen aus antisemitischen Motiven oder deshalb vernichtet wurde, weil er Araber war; er fiel vielmehr wie Millionen anderer nichtjüdischer Menschen dem ganz „gewöhnlichen“ Terror der Nazis zum Opfer.“

Autor:

Der kürzlich verstorbene Islamwissenschaftler Gerhard Höpp zählt in seiner Untersuchung 450 Araber auf, die in Konzentrationslagern interniert waren, darunter Algerier, Marokkaner, Tunesier, Ägypter und Iraker. Damit stellt er eine bislang wenig beachtete Opfergruppe in den Mittelpunkt. Sein mit detaillierten Belegen versehener Beitrag, Ergebnis langjähriger und schwieriger Forschung, findet sich zusammen mit weiteren Forschungsarbeiten in dem Band „Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus“. Dessen Herausgeber, neben ihm selbst auch Peter Wien und René Wildangel, beide Mitarbeiter des Zentrums Moderner Orient in Berlin, stellen darin Forschungsergebnisse marokkanischer, deutscher und israelischer Wissenschaftler einer breiten Öffentlichkeit vor. Präsentiert wurden sie erstmalig während einer dreitägigen Konferenz in Berlin im September 2002.

Sprecher:

„Im Mittelpunkt stand die Aufarbeitung der verschiedenen Arten von „Rezeption“ des Nationalsozialismus, sowohl aus der zeitgenössischen Perspektive der dreißiger und

vierziger Jahre als auch aus der Gegenwartsperspektive israelischer und palästinensischer Diskurse.“

Autor:

Die Beiträge belegen unisono, dass sich arabische Intellektuelle, politische Bewegungen und die Kolonial- bzw. Protektoratsgesellschaften viel weniger von der nationalsozialistischen Propaganda beeinflussen ließen, als dies einige Publizisten eifertig, mit Rückgriff auf bekannte Kollaborateure wie den Mufti von Jerusalem, behaupten. Dennoch ist der weite Bogen, den die Aufsätze spannen, nicht unproblematisch. Insbesondere wenn es um die wissenschaftliche Erforschung der Rezeption des Nationalsozialismus in den gegenwärtigen arabischen Gesellschaften geht. So stellt Götz Nordbuch in seinem Beitrag zur Rezeption des Nationalsozialismus in der ägyptischen Öffentlichkeit zwar fest, dass

Sprecher (Zitat):

„...die Verschiebung des Diskurses von einer Verleugnung des Holocaust hin zu Vorwürfen einer Instrumentalisierung der Verbrechen zur Rechtfertigung der israelischen Politik den Ausgangspunkt für eine breite Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in den vergangenen Jahren... (bildet)“

Autor:

Die Frage bleibt unbeantwortet, wieso arabische Intellektuelle zwei Generationen lang einmütig die Shoá geleugnet haben. So dürfte die Feststellung, dass Araber Opfer des Nationalsozialismus wurden, Wasser auf die Mühlen derjenigen sein, die die Shoa zwar als existent anerkennen, Israel aus politischen Interessen jedoch eine bewusste Verfälschung seiner Geschichte vorwerfen. Denn beispielsweise in ägyptischen Medien haben Antisemitismen ihren festen, und allseits anerkannten, unwidersprochenen Platz. Der Versuch von Karin Joggerst, in ihrem Beitrag „Rezeption der Shoa und Nakba im israelisch-palästinensischen Konflikt“ Ursachen für die palästinensische und israelische Verwendung nationalsozialistischer Vergleiche zur Denunziation des jeweils „Anderen“ herauszuarbeiten, führt auch nicht weiter. Zwar verdeutlicht sie, wie genuin verflochten die israelische Identitätsbildung mit der Rezeption der Shoa ist, und das dies im „Negativen“, also durch die Ignorierung bzw. Leugnung der Shoa auch für die palästinensische Identitätsbildung

gelte. Doch den Zusammenhang zwischen genuin autoritären Gesellschaftsstrukturen in arabischen Ländern, einer Bewunderung der Nationalsozialisten und dem latenten öffentlichen Antisemitismus kann auch sie nicht erklären. Die deutsche Islamwissenschaft, wie die deutsche Orientalistik überhaupt, hat auf die Untersuchung des arabischen Antisemitismus bislang keinen Wert gelegt. Im Gegensatz dazu überzeugen die Beiträge, die sich auf die Zeit von 1933-45 konzentrieren und auf einer konsequenten Auswertung arabischer Quellen fußen. Jama'a Baida aus Rabat beispielsweise konstatiert nach Auswertung der zeitgenössischen Presse Marokkos, dass das Bild des Nationalsozialismus sowohl von der panarabischen Idee, wie sie im Nahen Osten entwickelt wurde, als auch von der besonderen deutsch-marokkanischen Vergangenheit geprägt war. Während der Marokkaner damit eher die „Geisteshaltung“ intellektueller Nationalisten in den maghrebinischen Städten beschreibt, zeichnet Moshe Gershovich das Martyrium männlicher Analphabeten im ländlichen Marokko nach. Seine Ergebnisse basieren auf einer groß angelegten Feldforschung mit zahlreichen Interviews ehemaliger marokkanischer Soldaten der französischen Armee. Aus materieller Not in den Krieg gegen Nazideutschland eingetreten, gerieten die Marokkaner nach der Niederlage Frankreichs (??) in deutsche Kriegsgefangenschaft. Irgendwo in Mitteleuropa aus einem Gefangenenlager entlassen, kämpften viele von ihnen später mit den Alliierten erneut gegen das nationalsozialistische Deutschland. Nach dessen Niederlage verblieben sie in der französischen Armee und stellten im Indochinakrieg das größte Truppenkontingent. Nach der Niederlage von Dien Bien Phu 1954 wurden sie endgültig entlassen und kehrten nach Marokko zurück. Dort fristen sie bis heute, als Kollaborateure der Franzosen denunziert, ein Leben am Rande der Gesellschaft. Der Historiker Moshe Gershovich kommt zu dem Schluss, dass insbesondere die marokkanische Landbevölkerung durch gezielte Propaganda Frankreichs instrumentalisiert wurde, teilzunehmen an Kriegen, die sie bis heute, als „europäische“ oder „christliche“ Angelegenheit betrachten.

Der wohl wichtigste Beitrag des Sammelbandes stammt jedoch von dem israelischen Wissenschaftler Israel Gershoni. In seinem Aufsatz widerspricht er vehement auch der in Deutschland schon geäußerten Vorstellung von der Geburt eines „Islamofaschismus“ im Ägypten der dreißiger und vierziger Jahre. Dazu hat Gershoni systematisch „tausende Exemplare von Tages-, Wochen- und Monatszeitungen, Illustrierten, hunderten von intellektuellen Abhandlungen“ ausgewertet.

Sprecher:

„Dabei versuchte ich zu zeigen, dass trotz einzelner Äußerungen, die sich mit Faschismus und Nazismus identifizieren und die an der Peripherie des öffentlichen Diskurses angesiedelt waren, die wichtigsten politischen und intellektuellen Kräfte sowie die ideologischen Strömungen den Faschismus und Nationalsozialismus zurückwiesen und sich gegen ihn stellten. Weiterhin habe ich versucht zu zeigen, dass sogar am Faschismus orientierte Phänomene wie das junge Ägypten keine Naziorganisationen waren.“

Autor:

Gershoni macht beispielhaft an der Person des ägyptischen Zeitungsverlegers Al-Hilal deutlich, dass ein Konsens arabischer Intellektueller und Politiker insbesondere in der Ablehnung der nationalsozialistischen Rassenlehre bestand.

Sprecher (Zitat):

„Theorien von Rassereinheit, Eugenetik und arischer Überlegenheit wurden mit starker Abscheu betrachtet. Eine multiethnische und multireligiöse Umwelt zu bewahren, war aber auch ein Akt der Selbstverteidigung verschiedener Elitegruppen Ägyptens, die eine pluralistische und tolerante Koexistenz sicherstellen wollten.“

Autor:

Neben Gershoni berufen sich auch die anderen Wissenschaftler des Sammelbandes wie selbstverständlich auf arabische Originalquellen. Das verleiht ihren Aussagen ein deutlich stärkeres Gewicht, als wenn sie lediglich englisch- und französischsprachige Quellen rezipiert hätten. Das Buch ist gerade für diejenigen von Bedeutung, denen arabische Quellen aufgrund fehlender Sprachkenntnisse verschlossen bleiben. Wer sich zukünftig ernsthaft mit der Frage der Beziehung zwischen Nationalsozialismus und arabischer Welt auseinandersetzt, kommt an den von Höpp, Wien und Wildangel publizierten Aufsätzen jedenfalls nicht vorbei.